

Die neuen Wohnheime in St. Ilgen stehen fast alleine

Durch Leimen Richtung Süden, am Ortsausgang rechts. Ein paar Autohändler noch, eine Unterführung, dann Feld, umgepflügte Erde, Unkraut wächst aus Furchen. Schließlich ein Rondell, gelblich-trübe beleuchtet, am Rande Rohbauten und wenige fertige Häuser: Die neuesten Wohnheime des Studentenwerks Heidelberg.

Vor vier Wochen sind hier die ersten Studierenden eingezogen, überwiegend AusländerInnen, die durch Austauschprogramme nach Heidelberg gekommen sind. Sie freuten sich über einen Wohnheimplatz und glaubten den blumigen Worten von der "sehr guten Verkehrsanbindung".

Jetzt finden sie sich in einer Einöde wieder. Der Bahnhof? Stimmt, er ist nur 10 Gehminuten entfernt, und Züge fahren in Hülle und Fülle - um sieben Uhr morgens; ansonsten darf mensch ca. zwei Stunden warten, und der "Gehweg" ist ein unbeleuchteter Feldweg. Die Straßenbahn? Zur Haltestelle sind es 25 Minuten zu gehen - den eingangs geschilderten Weg entlang. Fahrradfahren? WelcheR der Studierenden, die für ein, höchstens zwei Semester in Deutschland sind, hat schon ein Fahrrad? Außerdem ist die Uni 12 teilweise stark befahrene Kilometer weg; und es wird Winter.

Insbesondere die Frauen haben Angst. "Ich wollte abends in einer Kneipe jobben, aber ich traue mich nachts nicht alleine nach Hause"; "Ich bin nur ein Semester in Deutschland und wollte hier etwas kennenlernen. Jetzt kann ich abends nicht weg" sind typische Stimmen. Eine belgische Studentin hat ihren Aufenthalt bereits abgebrochen und ist nach Hause zurückgekehrt.

Die Studierenden fühlen sich vom Studentenwerk "verarscht" - denn nicht nur die Verkehrsanbindung ist jämmerlich. Vier Häuser sind bereits bezogen, in keinem einzigen gibt es ein Telefon. Noch nicht einmal private Anschlüsse sind möglich, weil Leimen erst sein Nummern-Netz erweitern muß. Die einzige Telephonzelle steht 100m entfernt vor den AussiedlerInnenheimen, außer den Studierendenwohnheimen die einzigen bisher bewohnten Häuser der Siedlung. Die Wartezeit in der Kälte beträgt typischerweise eine Stunde. "Wie sollen mir meine Eltern mitteilen, wenn etwas passiert? Oder ich ihnen?" fragt eine amerikanische Studentin.

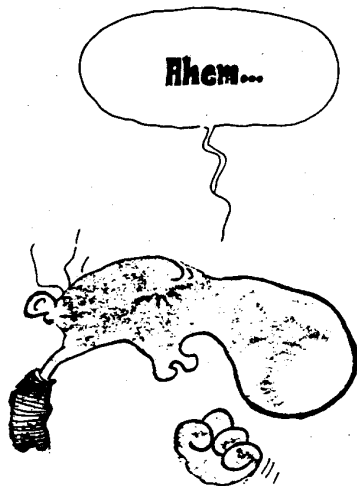
Selbst leicht und ohne Geldaufwand zu behebbende Probleme dauern an: Das Wasser wird abgestellt, ohne die BewohnerInnen vorher zu informieren - manchmal ganze Tage lang. Abwasser steigt durch die "Ab"flüsse ins Badezimmer und verdrückt alles. Die Gemeinschaftsräume der Wohnheime sind, obwohl fertig, immer noch abgeschlossen. Selbst für ein Kennenlern-Fest hat der Hausmeister sie nicht geöffnet. So forniert sich der Widerstand in den engen Fluren: "Wir wollen, daß uns das Studentenwerk ernstnimmt. Wenn nicht, dann können wir es nicht als unseren Partner betrachten."

Anfangs bekamen die Studierenden, wenn sie sich beschwerten, zu hören: "Seid froh, daß ihr ein Dach überm Kopf habt!" oder "Du kommst doch aus London. Du mußt doch das Leben in einer gefährlichen Stadt gewöhnt sein! Und Heidelberg ist gar nicht gefährlich!". Die für die Wohnheime zuständige Sachbearbeiterin ließ sich bisher nur für einen werbewirksamen RNZ-Fototermin blicken.

Unterdessen scheint die Kooperation besser zu werden: Die Wohnheime sollen wenigstens *einen* öffentlichen Fernsprecher bekommen; über Lösungen des Verkehrsproblems "wird nachgedacht". Vielleicht gibt es - neben den vielen Parkplätzen - auch bald fest montierte Fahrradständer. Alles wird dadurch erschwert, daß neben Heidelberg mit Leimen eine zweite Stadt beteiligt ist: Verkehrsprojekte wie ein nach Leimen reichendes Frauennacht taxi oder eine HSB-Anbindung des Neubaugebietes müssen zwischen beiden Städten koordiniert werden; für die Telefonanschlüsse muß die Post sorgen, der Grund, auf den die Zellen kommen sollen, gehört wiederum Leimen. Der Schwarze Peter liegt also

nicht mehr nur beim Studentenwerk. Aufgrund dieser komplizierten Situation ist nicht absehbar, wieviel Zeit bis zu "Taten" noch verstreichen wird; daher haben viele derjenigen, die nur für ein Semester hier sind, Angst, daß sich während "ihrer" Zeit nichts mehr ändert.

Fragt sich, ob allein das Studentenwerk nicht vorher daran dachte, daß ein Dach über dem Kopf zu wenig ist, wenn die Menschen unter ihm von der Außenwelt abgeschnitten sind, oder ob auch die Städte, die Post, die Bauleitung... die nötigen Projekte nicht schnell genug vorangetrieben haben. Und bleibt zu hoffen, daß die Verantwortlichen nun dafür sorgen, daß die dringenden Probleme innerhalb kürzester Zeit beseitigt werden.



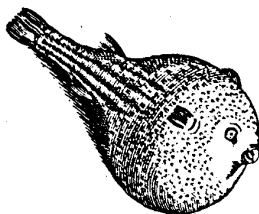
Japanischer Autor liest

Ein japanischer Autor schreibt ein Theaterstück für StudentInnen. Die Fachschaft Japanologie hat den bekannten japanischen Autor Nakagami Kenji nach Heidelberg eingeladen und führt zwei Veranstaltungen mit ihm durch. Nach den uns vorliegenden Informationen scheint es sich um einen japanischen William S. Burroughs zu handeln, dessen Geschichten in einer von den Ärmsten der Armen bewohnten Bergregion spielen. Viel Spaß!

■ Lesung: Nakagami/Schaarschmidt, 12.11.91, 20 Uhr, Kunstverein Heidelberg

■ Theater "Futakami - Zwei Götter", Text und Regie Nakagami Kenji, 13.11.91, 20 Uhr, Romanischer Keller, Seminarstr. 3

Kontakt: Thilo Mardaus (Fachschaft Japanologie) Werderstraße 21, 6900 Heidelberg, Tel.: 06221/400789



Maximilian

termine

ASYL - Betroffene berichten

Am 9. November jährt sich die Reichspogromnacht zum 53. Mal. Die terroristischen Anschläge der Rassisten sowohl in den letzten Wochen als auch in den letzten Jahren lassen Erinnerungen wachwerden. Wieder werden Menschen ermordet, verbrannt und anderweitig mißhandelt.

Ebendiese Anschläge werden nun als Vorwand benutzt, das Recht auf Asyl weiter zu verschärfen. Es ist an der Zeit, auch einmal die Meinung der Betroffenen zu diesem Themenkomplex zu hören. Nach einem einführenden Referat über das Asylverfahren wird ein anerkannter Asylbewerber über seine Erfahrungen während des Verfahrens berichten. Außerdem wird noch eine Sozialarbeiterin ihre Arbeit in der internationalen Zone im Frankfurter Flughafen darstellen.

Die Veranstaltung findet am 8.11. um 20 Uhr im Hörsaal 8 der Neuen Uni statt.

Lateinamerikanische Kulturwoche

Wie auch im letzten Jahr veranstaltet der Verein Lateinamerikanischer Studenten in diesem Jahr von 25. bis 29. November die "Lateinamerikanische Kulturwoche", die dieses Mal unter dem besonderen Zeichen des Fünfhundertjährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas stattfindet. Am 25. und 26. gibt es jeweils um 19 Uhr zwei Konferenzen im Hörsaal 14 der Neuen Uni. Am 27. und 28.11. werden zwei Filme im Deutsch-Amerikanischen Institut gezeigt, am Freitag, den 29.11., steigt ein Kulturabend "Pena Latinoamerika" mit abschließenden fröhlichen Rhythmen aus Lateinamerika zum Tanzen ab 19 Uhr in der Triplexmensa.

unimut

ZEITUNG an DER UNI HEIDELBERG
Nr.46

5.11.1991

Rektor übergab sich

Welcher dieser drei Personen würden Sie einen Handmixer abkaufen?



Ulmer

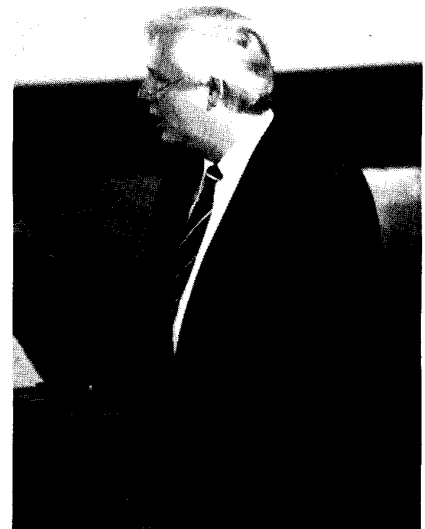
Zur feierlichen Übergabe des Rektorates am Samstag, den 26.10.91 in der Neuen Aula wurden u.a. Wissenschaftsminister Klaus von Trotha, die Dekane der einzelnen Fakultäten und die Mitglieder des Großen und Kleinen Senats der Universität eingeladen. Als schmückendes Beiwerk im dunklen Anzug waren auch einige studentische VertreterInnen vorgesehen. Da die Bitte der Fachschafftskonferenz um einen studentischen Redebeitrag als "aus mehreren Gründen unzweckmäßig" abgelehnt worden war, hatten wir beschlossen, uns auf inoffiziellen Wege an der Veranstaltung zu beteiligen. Wir wollten damit den künftigen Rektor und die anwesenden Entscheidungsträger auf uns aufmerksam machen und sie an die noch unerfüllten Forderungen nach Quotierung, Verbesserung der sozialen Lage der Studierenden, bessere Ausstattung von Forschung und Lehre, Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft erinnern. Mit den in der Einladung geforderten dunklen Anzügen verkleidet (auch die Frauen), schmuggelten ca.40 Studis Flugblätter und Transparente an den Saalordnern und Bodyguards vorbei, verteilten sich im Saal und hörten brav und geduldig den Reden des scheidenden Rektors und des Wissenschaftsministers zu.



Maintz

Verpackt in viele beschönigende Worte, kritisierte Professor Sellin die Landespolitik bei Berufungsverfahren und der Vergabe von Forschungsgeldern sowie deren Bestrebungen, die Selbstverwaltung der Hochschulen einzuschränken. Klaus von Trotha hielt dagegen, daß durch gezielte Förderungsmaßnahmen seitens des Landes die Effektivität von Forschung und Lehre gesteigert würde. Die Pause zwischen Applaus und Vereidigung des neuen Rektors nutzte eine Vertreterin der FSK, um ans Rednerpult zu gelangen. Parallel dazu standen in einer der hinteren Reihen Studis auf und hielten Transparente mit dem Motto der Aktion: "NICHT OHNE MEINE STUDIS" hoch. Außerdem wurden Flugblätter mit dem Text der Rede im Publikum verteilt. Entgegen unseren Erwartungen wurde die Rede nicht unterbrochen. Besondere Heiterkeit und Zwischenapplaus rief der Hinweis auf die Bekleidungsempfehlung hervor. Nach der darauf folgenden Vereidigung in lateinischer Sprache und Prof. Ulmers Vortrag "Vom deutschen zum europäischen Privatrecht" begrüßten wir ihn musikalisch mit einem kleinen Ständchen:

*Die Rektorhymne
Rektor, Gott segne Dich, Rektor, Gott
schütze Dich - nicht ohne uns! Pflege
die Rektorskunst, Hege der Hochschul'*



von Trotha

*Gunst, ohn' Tück' und ohne Trug -
nicht ohne uns! (Melodie der englischen
Nationalhymne)*

Nach der Veranstaltung gelang es uns, einige Reaktionen einzufangen. Sie reichten von "Das Lebendigste an der ganzen Veranstaltung" (G. Huttner, Dekan der Chemie) über "Gut" (Beate Weber, OB) zu "Nett" (Prof. Ursula Lehr). Ein Mitarbeiter aus dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst wunderte sich, daß der Beitrag der Studierenden nicht offiziell angekündigt worden war - er hätte gut hineingepaßt. Eine Vertreterin der LHG, die nach der Veranstaltung das Rednerpult betrat und sich als Sprecherin der Opposition im sog. "ASTA" bezeichnete, distanzierte sich von unserer Aktion. Sie habe "vielleicht auch Kritik", erklärte sie, würde diese aber anders artikulieren.

Zwar kann man gegen unsere Aktion einwenden, daß die feierliche Übergabe des Rektorates nicht der richtige Rahmen ist, um inhaltliche Kritik an den Zuständen der Universität anzubringen. Es bietet sich jedoch selten eine so gute Gelegenheit, diese Kritik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen - und dies in Anwesenheit der politisch Verantwortlichen.

4 Einmal im Jahr "ASTA", jede Woche FSK 4

Am Mittwoch, den 23.10., fand eine Sitzung des sogenannten "Asta" statt. Laut Landeshochschulgesetz ist der "Asta" in Baden-Württemberg ein Ausschuss des Großen Senats der Universität. Er hat somit keine Finanzhoheit, keine politischen Rechte, darf sich nur um sportliche, musische und kulturelle Belange kümmern und untersteht der Kontrolle des Rektors, der die Beschlüsse des "Asta" auch durchführen soll (nicht etwa die studentischen VertreterInnen selbst). Dieses durch die Landesregierung kastrierte Gremium stellt folglich kein unabhängiges studentisches Vertretungsgremium dar, was auch dadurch deutlich wird, daß der Vorsitzende des Großen Senats die Sitzung bis zur Wahl der/des Vorsitzenden leitet.

Mitglieder in diesem "Asta" sind die studentischen VertreterInnen, die in den Uni-Gremienwahlen am Ende des Sommersemesters in die Gremien bzw. in den Kleinen Senat der Uni gewählt worden sind. Hinzu kommen noch die StellvertreterInnen der studentischen Mitglieder im Großen Senat.

Der solcherart in seinen Rechten beschnittene "Asta" heißt bei uns KastrA. Die Fachschaftskonferenz kandidiert seit 1988 bei den Wahlen zu diesem Gremium, um den Fachschaften den Zugang zu Geldern und Räumen zu ermöglichen. Vorausgegangen waren jahrelange Auseinandersetzungen zwischen den Hochschulgruppen (damals noch Grün-Alternative Uni-Liste (Gaul) und Liste Linker

Fachschaften (Lilifa) sowie die heute noch bestehenden Jusos, Liberale und RCDS) über das von den Jusos favorisierte Stupa-Modell und das basisdemokratische FSK-Modell. Beim Stupa-Modell sollte ein aus unabhängigen Wahlen hervorgegangenes Studierendenparlament, beim FSK-Modell der Zusammenschluß der Vertretungen auf Fachschaftsebene de facto den KastrA ersetzen. Nach dem Streik-Semester 1988/89 kam es zu einer Urabstimmung über die beiden Modelle, bei der sich das FSK-Modell durchsetzte.

Dieses Modell sieht vor, daß alle relevanten Entscheidungen in der wöchentlich tagenden FSK gefällt werden. Der KastrA wird nur einmal pro Jahr zur Wahl eines Vorstandes und der - vorher in der FSK bestimmten - ReferentInnen einberufen, da dies für eine Anerkennung durch die Uni-Verwaltung unerlässlich ist.

Dies ist der (von einigen der in diesen "Asta" gewählten VertreterInnen politischer Hochschulgruppen mißverständene) Grund, warum auf der "Asta"-Sitzung die Anträge der LHG mit Nichtbefassung abgewiesen wurden. Der Ablauf der "Asta"-Sitzung wurde auf das formal Notwendige beschränkt: Wahl der Vorsitzenden, Wahl der beiden stellvertretenden Vorsitzenden, Wahl der ReferentInnen. Der weitere Tagesordnungspunkt "Anträge" wurde nicht diskutiert. Dadurch sahen sich einige VertreterInnen der hochschulpolitischen Gruppen, die den sog. "Asta" für das entscheidende

studentische Vertretungsgremium halten, ihrer Kontrollfunktion als "Opposition" beraubt.

Kontrolliert wird die Arbeit der FSK durch die Basis der unabhängigen Fachschaften. Die "Oppositionsgruppen" haben jederzeit die Möglichkeit, an der Kontrolle zu partizipieren. Niemand hindert sie daran, in den unabh. Fachschaften mitzuarbeiten und dort für ihre politische Überzeugung einzutreten. Sollten sie sich dafür zu schade sein, haben sie wie jeder Studierende Rede-recht in der wöchentlich stattfindenden Fachschaftskonferenz.

Solange die Mehrheit der wählenden Studierenden das Modell der unabh. Fachschaften mitträgt, stellen die Sitzungen der Fachschaftskonferenz das Gremium dar, in dem inhaltlich gearbeitet, diskutiert und entschieden wird - und nicht der sog. "Asta".

VertreterInnen der hochschulpolitischen Gruppen forderten einen Rechenschaftsbericht im "Asta". Ein Rechenschaftsbericht des Vorstandes und einer des Finanzreferats wurden und werden in der FSK geleistet und in UNIMUT veröffentlicht. Ob die Arbeit der FSK sinnvoll ist oder nicht, können so die WählerInnen entscheiden. Diese haben Ideen wie Basisdemokratie, autonomes Frauen- und Lesbenreferat, selbstverwaltetes Wohnen, Öko-Ticket etc. bisher mit einer deutlichen Mehrheit honoriert.



Nicht ohne meine Studis

(Von einigen!) unvorhergesehene Rede der Vorsitzenden des KastrA der Universität Heidelberg bei der "feierlichen" Rektoratsübergabe am 26.10.91

Meine Damen und Herren ... und besonders: liebe Studierende!
Ich spreche im Namen der Fachschaftskonferenz, die die Interessen der Studierenden an der Uni Heidelberg vertritt.

In wenigen Momenten wird die Person vereidigt, die während der nächsten vier Jahre die Universität Heidelberg nach innen und außen repräsentieren wird. Darüberhinaus wird sie in der Universitätsverwaltung und im Gremien-dschungel an entscheidender Stelle sitzen: Nämlich ganz oben!

Wir Studierende aus den unabhängigen Fachschaften und der Fachschaftskonferenz wehren uns nicht gegen den symbolträchtigen Rahmen dieser Veranstaltung, wir wehren uns gegen das, was symbolisiert wird. In der Eidesformel, die der künftige Rektor gleich zu leisten hat, suchen wir Worte wie "Demokratie", "Wahlen", "gesellschaftliche Verantwortung", "Mitbestimmung" und "Gleichberechtigung" vergebens. Nicht verwunderlich, die Formel stammt aus dem Jahre 1558 und beruht somit auf den "reformatorischen" Werten des frühabsolutistischen Kurfürsten Ottheinrich. Wir Studierende fordern: Demokratische Reformen für eine demokratische Universität. Solch ein Eid muß sich auf demokratische Werte beziehen!

Der undemokratische Charakter dieser Rektoratsübergabe wird am meisten hierin deutlich: Das Rektoramt wird vom alten an den neuen Rektor übergeben und nicht von den Mitgliedern der Universität zumindest symbolisch verliehen - Erbfolge statt Selbstverwaltung!

Selbst wenn der Große Senat das Rektoramt symbolisch übergeben würde: In diesem Gremium, das Herrn Ulmer zum Rektor gewählt hat, werden 30.000 Studierende von nur 7 VertreterInnen repräsentiert, 400 ProfessorInnen dagegen von 50. Deutlicher kann kaum gemacht werden, welche Rolle wir Studierende an dieser Universität spielen: Keine!

Verantwortlich für diese Situation ist die Landesregierung, hier vertreten durch den Minister für Wissenschaft und Kunst, Klaus von Trotha.

Im Jahr 1977 wurden mit der Verfaßten Studierendenschaft alle Mitbestimmungsmöglichkeiten für Studierende abgeschafft. Die Einführung der sogenannten Fachschaften ändert an der Situation grundsätzlich nichts, denn wir haben nach wie vor weder Satzungs- noch Finanzhoheit.

Sie selbst, Herr von Trotha, haben in der Begründung des Gesetzentwurfs geschrieben, daß diese Scheinfachschaften hauptsächlich zur "Zurückdrängung der

Substrukturen, die sich als Ersatz für die verfaßte Studentenschaft gebildet haben", eingeführt wurden.

Nun Herr Minister, wir sind noch da!

Daß der Anteil an Frauen in der ProfessorInnenschaft 2% beträgt, wird auf dieser Veranstaltung am besten durch die Bekleidungsempfehlung auf der Einladung symbolisiert: Auch geladenen Frauen wurde ein dunkler Anzug nahegelegt. Wir Studierende fordern gesetzliche Quotierungsregelungen, endlich die männlichen Berufungsschichten an den Fakultäten abzuwickeln. Nach wie vor stehen unsere Forderungen vom Hochschulstreik 1989 nach mehr Geld für Forschung und Lehre, Mitbestimmung und struktureller Gleichberechtigung unerfüllt im Raum. Hoffen wir, daß bei der Vereidigung der nächsten Rektorin der Uni Heidelberg 1995 nicht wieder wir selbst das Programm vervollständigen müssen.

In diesem Sinne: *Audio, Video, Stereo, in dubio pro studio!*



Moni

Schulreferat im KASTRA



Nachdem unser **SCHULREFERAT** Ende des letzten Semesters neugegründet wurde, haben wir nun einen wöchentlichen Treff: **donnerstags ab 18 Uhr im KastrA, Lauerstraße 1.** Hier soll z.B. unsere geplante Diskussion zum Thema Pädophilie genauso stattfinden, wie das schwule Kaffeetrinken, bei dem jeder Interessierte reinschauen kann. Wir wollen jetzt was auf die Beine stellen, denn "wer zu spät kommt den bestraft das Leben" (Gorbi)! Also Mädels, rafft die Röcke!

Unsere vorläufigen Termine:

- 12.11 11-14 Uhr Schwuler Büchertisch vor der Triplex-Mensa (Altstadt)
- 13.11 ab 16 Uhr Schwules Kaffeetrinken im KastrA
- 15.11 ab 20 Uhr Pink Party im AZ (AlteBerghheimerStr7a) in Zusammenarbeit mit anderen Schwulengruppen
- 01.12 ab 16 Uhr Schwules Kaffeetrinken im KastrA
- 07./08.12 Diskussionsveranstaltungen im Rahmen des Gesundheitspolitischen Kongresses: "Krankheit Homosexualität" und "SCHWUL meets HETERO"



Im ehemaligen Jugoslawien formiert sich eine Friedensbewegung

Es herrscht Krieg in Jugoslawien - genauer und richtiger gesagt in Kroatien. Der Grad der Betroffenheit über diesen Krieg ist in Deutschland gering. Ob es an der verwirrenden und diffusen Kriegssituation liegt oder an der Gewöhnung, darüber läßt sich streiten. Das Interesse der Kriegsparteien ist verschwommen, doch eines ist klar: Die große Verliererin ist die Zivilbevölkerung. Sie wird belagert, beschossen, ihr wird das Wasser und der Strom gesperrt, sie wird in Angst und Schrecken versetzt, sie wird vertrieben, ihre Häuser und Höfe werden zerstört, sie wird getötet.

Vukovar ist seit 71 Tagen von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten und wird wahrscheinlich in diesen Tagen von der Bundesarmee erobert. Dubrovnik im Süden Kroatiens wird seit 35 Tagen blockiert. Die Anzahl der Opfer dieses Krieges geht schon in die Zehntausende und ein Ende ist nicht in Sicht.

An die Bilder von Soldaten und Gardisten werden wir tagtäglich gewöhnt, aber was kaum gezeigt wird, sind Bilder an gewaltfreien Protesten und Friedensinitiativen. So ist in Deutschland kaum bekannt, daß sich in den einzelnen Republiken aus Friedens-, Umwelt- und Bürgerrechtsgruppen eine Friedensbewegung gebildet hat. Im Juli hatten sich die Gruppen zum ersten Mal in Bosnien und wiederum im August in Kumrovic zum Austausch und zur Koordination getroffen.

Um die Informationsblockade, die besonders in Serbien herrscht, zu durchbrechen, ist es nötig, daß ein reger Austausch zwischen den Gruppen in den verschiedenen Republiken und Provinzen besteht. Dazu ist es wichtig, möglichst

viele zu vernetzen und Nachrichten weiterzuleiten.

Über 40 verschiedene Gruppen haben sich in Kroatien zu einer Antikriegs-Kampagne zusammengeschlossen. Neben vielen verschiedenen Projekten wie den weltweit gesammelten Friedensbotschaften, dem Antikriegs-Telefon und der Analyse der Kriegspropaganda ist vor allem die Herausgabe einer Zeitschrift, in der alle landesweiten Projekte vorgestellt werden, Schwerpunkt der Friedensarbeit. Zur Koordination der unterschiedlichen Projekte soll demnächst ein Friedenszentrum geschaffen werden.

In Serbien haben die KriegsgegnerInnen die größten Repressalien zu befürchten. Ihre Hauptarbeit liegt in der Unterstützung von Wehrpflichtigen, die ihren Einberufungsbefehl nicht folgen wollen. Außerdem führen sie Mahnwachen, öffentliche Treffen und Demonstrationen durch. Aber die Zusammenarbeit mit den anderen Republiken wird durch den unsicheren Postweg behindert. Da die Telefonleitungen zwischen Zagreb und Belgrad gekappt sind, bleibt nur noch der Umweg über Ungarn.

Diesen mußte auch die Friedenskarawane in Kauf nehmen, an der auf Initiative der Helsinki City Assembly 400 Menschen aus den KSZE-Ländern teilnahmen, darunter 40 aus Deutschland. Startpunkt der Route war Triest. Dann ging es weiter über Rijeka, Ljubljana, Zagreb und Ungarn nach Subotica, Belgrad und Sarajevo. Auf dem gesamten Weg wurde der Friedenswille der vom Krieg betroffenen Bevölkerung und die Notwendigkeit, ihn durch die Friedensbewegung zu artikulieren, deutlich.

Um den öffentlichen Druck zu erhöhen, sind am 22. Oktober 150 Studierende aus

Dubrovnik, die in Zagreb studieren, in einen Hungerstreik getreten. In einem europaweit verteilten Schreiben heißt es: "Wir rufen alle Studierenden aus Europa und der ganzen Welt dazu auf, jeden Tag um 12 Uhr mittags mit Demonstrationen an ihren Universitäten ihre Solidarität mit uns zu zeigen. Mit jeder Demonstration, von der wir hören, wird jemand von uns den Hungerstreik beenden. Wir sählen auf Euch."

Unsere Solidarität muß aber auch der belagerten Zivilbevölkerung in Vukovar, den Kriegsdienstverweigerern und allen Flüchtlingen gelten. Die Friedensbewegung braucht allerdings auch unsere finanzielle Unterstützung. Denn: Für die Kriegspropaganda werden unzählige Leute bezahlt, für versöhnliche Töne gibt es selbstverständlich keine offiziellen Mittel.

Spenden können überwiesen werden an:

Bund für Soziale Verteidigung
Sparkasse Minden-Lübbecke
BLZ 490 501 01
KNR 89 420 814
Stichwort "Antiwar Campagne"
 Der Arbeitskreis "Jugoslawien" trifft sich am Mittwoch, 6.11. im Studihaus, 20 Uhr, Raum 3

Samstach, 9. November (!!!), 10 bis 14 Uhr, Infostände, Schautafeln zu den Themen Asyl, Rassismus, Medienberichterstattung, auf der Hauptstraße.

Suzane



Vorsicht Rattenfänger!

Vorletzte Woche trat mal wieder das Schiller-Institut, wie schon in den Wochen des Golfkrieges, mit einem Infostand vor der Mensa INF auf. Diesmal ging es unter anderem um eine Unterschriftenliste für die Anerkennung von Kroatien. Das Schiller-Institut ist eine Unterorganisation der "Patrioten für Deutschland" (gegründet 1985). Die "Patrioten" sind aus der "Europäischen Arbeiterpartei" (EAP) mit der Vorsitzenden Helga Zepp-LaRouche hervorgegangen. Frau Zepp-LaRouche ist die Gattin des US-amerikanischen Rechtsradikalen Lyndon H. LaRouche, der zur Zeit wegen Steuerangelegenheiten eine Haftstrafe absitzt. Das Schiller-Institut bezeichnet ihn als politischen Gefangenen der Regierung Bush und stellt ihn auf dieselbe Stufe wie Nelson Mandela und Vaclav Havel.

Das Schiller-Institut gibt außerdem folgende Publikationen heraus:

- "Ybikus - Zeitschrift für Poesie, Wissenschaft und Staatskunst", erscheint 4mal jährlich

- "Neue Solidarität", eine Wochenzeitung Beide erscheinen in der Dr. Böttiger Verlags GmbH in Wiesbaden. Im Umgang mit dem Schiller-Institut ist Vorsicht geboten, da es zum einen Verleumdungsprozesse gegen seine Gegner führt und zum anderen angeblich umfangreiche Computerdateien über Linke anlegt.

termine

Theresienstadt

Auschwitz

Warschau

Dachau

Dies sind die Stationen auf dem Leidensweg von Max Mannheimer von der Deportation am 27.1.43 bis zu seiner Befreiung in der Nähe von Dachau am 30.4.45. Die Eltern, die Frau, ein Bruder, die Schwester und die Schwägerin wurden im KZ Auschwitz von den Nazis vergast. Außer Max Mannheimer überlebte von der Familie nur noch ein Bruder.

Am 14.11.91 wird Herr Mannheimer von den unvorstellbaren Leiden in den verschiedenen Konzentrationslagern berichten. Ein Bericht, der erschüttert und Mut macht, dem neuen Nationalismus entgegenzutreten.

Der Vortrag beginnt um 20 Uhr im Hörsaal 10 der Neuen Ul.

Das Kommunalreferat trifft sich **Montags, 16 Uhr im Kastr, Lauerstr.1.** Themen (Studienausweis als ÖPNV-Ticket, Selbstverwaltetes Studierendenwohnheim) Alle sind herzlich eingeladen, mitzuarbeiten.

Termine:

- **Donnerstag, 7.11 Treffen von Frauen aus allen Fachschaften, jede ist eingeladen**
- **Freitag, 8.11 Philosophie Fete**
- **Montag, 11.11 Germanistik Fete**
- **Donnerstag, 20.11 11 Uhr**
- **ErstsemesterInnenfrühstück im Kastr**
- **Donnerstag, 21.11 Anglistik Fete**
- **Freitag, 29.11 Chemie Fete**
- **Mittwoch 4.12 Politik Fete**

